

so munter aus den schwarzen Auglein blicke und sogleich davon laufen könne, da doch andere junge Vögelein naakt, blind und ganz hilflos zur Welt kämen. „Das ist doch etwas Unerhörtes!“ sagten die Kinder, „solche Vögel giebt es in der ganzen Welt nicht mehr.“

Weil die guten Leute im Thale gegen die fremde Frau immer gar so gefällig gewesen, so war sie schon lange darauf bedacht, ihnen auch wieder eine Freude zu machen und ihnen ihre ärmliche Haushaltung zu erleichtern. Die gute Frau hatte daher ihre Eier und jungen Hühner sehr geschont, und da sie nun einen schönen Vorrat von Eiern und auch mehrere bereits erwachsene Hühner beisammen hatte, schickte sie Martha ins Thal, alle Hausmütter auf den morgigen Tag, der ein Sonntag war, zu einem ländlichen Mittagessen einzuladen. Sie kamen mit Freuden und in ihrem schönsten Aufputze. In dem kleinen Gärtchen hatte der alte Diener einen ländlichen Tisch mit einigen Bänken bereitet. Hier mußten sie Platz nehmen.

Martha brachte hierauf einen großen Korb voll Eier. Sie waren alle so reinlich, daß man kein Flecklein daran sah, und so weiß wie Schnee. Die Kohlenbrennerinnen erstaunten und wunderten sich nicht wenig über die Menge von Eiern. „Gottlob!“ sagte die Frau, „jetzt giebt es Eier im Überfluß, und es ist allerdings ein schöner Anblick, so viele reinliche Eier beisammen zu sehen. Nun will ich Euch aber auch zeigen, wie man sie in der Haushaltung verwerten kann.“

In einer Ecke des Baumgärtchens, unten an einem Felsen, war Feuer angemacht. Eine große Pfanne voll Wasser hing über dem Feuer. Die Frau schlug zuerst ein Ei auf, um zu zeigen wie es innen aussehe, bevor es in das heiße Wasser komme. Alle betrachteten mit Aufmerksamkeit die schöne, krystallhelle Feuchtigkeit, in der gleich einer gelben Kugel das Dotter schwamm. Nun wurden so viele Paar Eier, als es Gäste waren, weich gesotten. Auf dem Tische war Salz und weißes, länglich geschnittenes Brot in Bereitschaft. Die Frau lehrte sie die Eier öffnen, und nun wunderten sich alle, wie das Durchsichtige des Eies so schön weiß wie Milch ausfah, und eben so, wie das Gelbe fester geworden. Alle lobten, indem sie nach Anweisung der Frau die Eier mit dem Brote austunkten, die treffliche Speise. „Da hat man,“ sagten sie, „Geschir und Speise sogleich beisammen. Und wie schön und reinlich, wie lieblich weiß und gelb alles ausfieht! Wie schnell, ohne Kunst, ohne allen Aufwand ein Ei gekocht ist. Auch für Kranke könnte man nicht leicht eine wohlfeilere und nahrhaftere Speise finden.“

Die Frau schlug hierauf Eier in heißes Schmalz. Dieses war für die Köhlerinnen wieder eine neue Erscheinung. „Wie das Gelbe so schön vom Weißen umgeben ist,“ sagten sie, „wie bei den großen, weißen und gelben Wiesenblumen, die man Ochsenaugen nennt.“ Die Eier wurden nach und nach auf grünen Spinat gelegt, der in einer großen flachen Schüssel bereit stand, und auch diese Speise wurde von allen gelobt. So machte die Frau noch andere Eierspeisen, und unterrichtete die Köhlerinnen, wie die Eier nicht nur an und für sich eine gesunde Speise seien, sondern mit noch größerem Vorteil zur bessern Bereitung anderer und besonders der Speisen von Mehl benützt werden können.

Zulezt wurde schöner grüner Ackerj Salat aufgetragen. Runo brachte einen Teller voll Eier, die schon früher hart gesotten worden waren, damit sie indes wieder kalt würden. Der fröhliche Alte ließ aus Scherz die Eier fallen, daß sie auf dem steinigen Boden herumrollten. Die Köhlerinnen am Tische erschrafen, daß sie laut aufschrieten. Sie meinten, die Eier würden ausfließen. Aber wie wunderten sich alle, als die Frau die Schalen rein ablöste, und jedes Ei so durchaus hart erschien, daß es sich schneiden ließ. Die Sache schien ihnen ein Wunder. Indes sagte ihnen die Frau, wie man die Eier hart siede, und legte die zierlich geschnittenen Eier auf den Salat; und auch diese Speise schmeckte den Gästen sehr gut.